

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 1 (1906-1907)
Heft: 6

Artikel: Lebendige und tote Religion oder Gegenwartsreligion und geschichtliche Religion? : Eine Erwiderung
Autor: Bader, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-131482>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lebendige und tote Religion oder Gegenwartsreligion und geschichtliche Religion?

(Eine Erwiderung.)

Die Gegenüberstellung von Gegenwartsreligion und geschichtlicher Religion, welche Dr. A. Barth im Märzheft dieser Blätter versuchte, wird immer gebräuchlicher und selbstverständlicher. Ohne die Möglichkeit der Frage zu untersuchen, wird das eigene religiöse Erleben — oder was man wenigstens so nennt — dem religiösen Erleben geschichtlicher Persönlichkeiten, vor allem Jesu, gegenübergestellt, indem man beides, das eigene wie das fremde Erleben objektiv losschält und in eine gedanklich irgendwie faßbare Form bringt. Und doch hängt schließlich alles davon ab, ob eine solche Objektivierung dessen, was wir „religiöses Erleben“ nennen müssen, möglich ist oder nicht; denn je nachdem erweist sich die genannte Gegenüberstellung entweder als eine erschöpfende und wahrhaftige oder als eine konstruierte, die zu einer schiefen Beleuchtung der Wirklichkeit führt.

Was ist religiöses Erleben? Dr. Barth huldigt der Ansicht, daß religiöses Erleben das Erfassen Gottes in Gedanken oder Gefühlen ausmache. Denn nur solche kann er genügend objektivieren und wieder den Gedanken oder Gefühlen anderer Persönlichkeiten gegenüberstellen. Damit ist aber das Wesen der Religion nicht erfaßt, sondern es handelt sich vielmehr in diesen begrifflich faßbaren Dingen nur um bewußte oder unbewußte Reflexionen der Religion. Diese selbst scheint mir eine Gewißheit zu sein, die wir vom Dasein Gottes gewinnen aus den Ergebnissen und Erlebnissen unseres Lebens heraus, eine Gewißheit, die als Kraftquelle in uns mächtig ist und die unserm forschenden Geiste als Geheimnis erscheint, dasselbe Geheimnis, welches das Leben, das Lebendige überhaupt für uns ist. Sagen können wir das wohl kaum besser als der Apostel Paulus in seinem: „Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben u. uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn“ und „in ihm leben, weben und sind wir.“ Mit andern Worten: es handelt sich in der Religion nicht um ein Ergebnis unserer Gedankenwelt, sondern um das Ergebnis unserer wirklichen Erfahrungen, die wir machen, indem wir uns auseinanderzusetzen haben mit den realen Mächten des Lebens. Jenes, das gedankliche Erwägen und Erforschen der innersten Zusammenhänge bleibt eben immer ein Handtieren mit Begriffen, wobei wohl oft recht feine und wunderbar tiefsinnige Erkenntnisse herauskommen; aber nichtsdestoweniger ist es „totes Gut,“ höchstens geeignet zum Werkzeug, nie aber eine „Kraft zum Leben;“ totes Gut, tote Religion, welche in dieselbe Kategorie rangiert wie jene Religionsübung, welche allerlei Stimmungen anempfindet, vielleicht aus einem mehr ästhetischen Bedürfnisse heraus,

und damit dem Leben einen „höhern“ Anstrich gibt, eine „Weihe;“ tote Religion, welche auch gehört zu jener Art Religion, die sich erschöpft in dem Befolgen von Gesetzesvorschriften, ohne sich durch diese Gesetze zur Erfassung des Lebens anspornen zu lassen. Damit erweist sich eine Auffassung, welche im Stande ist, religiöses Leben gedanklich fassen und als Gegenwartsreligion und geschichtliche Religion differenzieren zu wollen, als „tote Religion“, als ein Erleben hinter dem Studiertisch, dem gegenüber jene lebendige, wunderbare Sicherheit des Zusammengehörens mit Gott als ein Ergebnis des realen Lebens steht. Und so bestreite ich die Möglichkeit jener Unterscheidung und muß sie verurteilen als ein blaßes Gespenst der Studierstube, welches Irrwege gleitet und Irrwege führt und möchte jene uralte Unterscheidung aufrecht erhalten, die wir machen müssen zwischen lebendiger und toter Religion.

II.

Damit ist nun aber scheinbar das Problem noch nicht gelöst, das in jener Gegenüberstellung der Gegenwart und Vergangenheit versteckt liegt und das lautet: in welchem Verhältnis steht unser religiöses Erleben zu dem religiösen Erleben geschichtlicher Persönlichkeiten, vor allem zu dem religiösen Erleben Jesu? Dr. Barth hat dieses Verhältnis eingehend untersucht und es ist für ihn bezeichnend, daß er von seinem Standpunkte aus nur die beiden Formen von Zusammengehörigkeit erblickt, die wir vorhin als „tote Religion“ bezeichneten, die Gesetzmäßigkeit und das „Ideal,“ die er aber beide zurückweist, um selbst einen dritten Standpunkt einzunehmen, den des Selbsterlebens, wobei die Genialität der „Propheten,“ auch Christi, als anfeuerndes Vorbild gelten soll.

Wie stellt sich in Wirklichkeit das Vergangene zu uns? — Wenn wir uns selber mit den Mächten des Lebens auseinandersetzen, so erkennen wir bald, daß es sich dabei nicht handelt um Ansichten, um nicht zu sagen Wissen über den Kosmos, um Erkenntnis der Biologie, z. B. ob Krankheiten ihre Ursache haben in Veränderungen des Organismus oder in Einwirkungen von Dämonen, auch nicht um mehr oder weniger wahrscheinliche Ausblicke in die Zukunft. Alle diese Dinge, Sichtungen der Außenwelt durch unsern Verstand, sind uns wohl zuweilen wichtige Waffen im Kampfe des Lebens, aber ebenso oft sind sie uns Hindernisse, indem sie uns Begriffliches als Wirkliches vorgeben, was ja leicht zu verstehen ist, da unsere Begriffe von den Dingen sich uns um so stärker als Gewißheiten aufdrängen, je mehr uns die Außenwelt als Ziel der Beobachtung dient und dadurch mit ihrer Anschaulichkeit und Greifbarkeit einen faszinierenden und dominierenden Eindruck auf uns gewinnt. Nun aber besteht das Leben nicht darin, daß wir uns gedanklich mit den Mächten der Welt auseinandersetzen, sondern indem wir mit diesen Mächten ringen um die Daseinsmöglichkeit. Diese Daseinsmöglichkeit ist aber für uns nicht

erlangt, wenn wir uns Nahrung und Obdach erkämpft haben in dem wütenden Interessenkampf der Gegenwart, sondern es erhebt sich riesengroß über die Frage nach der äußern Existenzmöglichkeit die Frage nach der innern Existenzmöglichkeit: Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele. Denn mit den realen Mächten des Hungers und der Geschlechtsgier verbünden sich eine ganze Meute von dunkeln Trieben, gleich Dämonen, Erdgeistern, die aus den Tiefen unserer irdischen Bedingtheit aufsteigen und die zu überwinden den eigentlichen Kampf unseres Lebens, den eigentlichen Kampf um's Dasein ausmacht. Wie sagt Jesus? „Aus dem Herzen kommen die argen Gedanken, Mord, Ehebruch, Unzucht, Dieberei, Verläumdung, Lästerung und die machen den Menschen unrein,“ will heißen, reißen ihn nieder und lassen ihn nicht zum „Leben“ kommen, zur vollen Entfaltung seines Wesens. Und darum handelt es sich: ob wir dieser Mächte, die wir „wissenschaftlich“ Ausflüsse unseres Triebens nennen können, uns zu erwehren vermögen oder nicht, ob wir „Herren werden der Schöpfung,“ wobei unter Schöpfung vor allem unser geschaffener, vergänglicher Leib zu verstehen ist. So stellt sich unser Leben dar nicht als ein Wissensproblem, sondern als ein Kraftproblem. Nicht das ist die „Freiheit der Kinder Gottes,“ daß wir von allen Schranken der Unkenntnis loskommen, daß vor uns die Schleier der Natur fallen, daß wir frei von aller Autorität selber ein jeder gleichsam von Anfang an die Welt ergründen, sondern daß wir frei werden von den Einflüssen des Triebens, daß wir los kommen aus dem Bann der sinnlichen Regungen, die unser Auge trüben für die Erkenntnis des Innerweltlichen. Werden wir mächtig über unsern Leib, über seine Eitelkeiten, seine Begehrlichkeiten, seine Befangenheiten? — Das ist das Glücks- und Seligkeitsproblem, das Ewigkeitsproblem, wie wir sehen ein Problem, das nicht gedanklich zu lösen ist, sondern nur durch das eigene Erleben. Und dieses Erleben führt wiederum zur Erfassung Gottes und damit zu dem, was wir allein Religion nennen dürfen. Damit wird wohl auch klar — um dies zwischen hinein zu bemerken — warum Religion den Mittelpunkt des Lebens ausmacht. Nicht von Priestern oder Gelehrten ist sie künstlich auf den Baum der Menschheit aufgepfropft worden, sondern sie ist geradezu die Erfüllung des Lebens, eine sehr reale Frage, vielleicht die einzig reale, die existiert.

Und nun Jesus? In ihm wird uns diese Frage in's Bewußtsein gebracht, weil sie in ihm gelöst ist. Er hat die volle Daseinsmöglichkeit errungen oder sie ist ihm vielmehr als ein süßes Gnadengeschenk Gottes zu Teil geworden. Seine Einheit mit Gott ist eine so vollständige, daß für ihn jene „Dämonen,“ die Lebensmächte keine Faktoren mehr sind, mit denen er rechnen muß, wenigstens nicht für seine Person, sofern sie in sich selbst beruht, währenddem freilich dieselben Mächte, indem sie ihm in den Menschen

entgegentreten, ihn an's Kreuz gebracht haben. Er hat die Frage gelöst, ob der Mensch berufen sei, Herr des Irdischen, des Leiblichen zu sein und nicht mit Unrecht hat ihn Paulus den zweiten Adam genannt, nämlich denjenigen, in welchem die Herrschaft über das Irdische vollendet wurde. Er hat diese Frage gelöst, freilich nicht hinter dem Studiertisch, sondern am Kreuz. Dadurch hat er bewiesen, daß er nicht zeitlich beschränkt war, wie die Herren des modernen Intellektualismus meinen, sondern daß er über dem Leben stand, über den Lebensmächten, welche gestern, heute und morgen den Menschen um sein Erstgeburtsrecht bringen wollen, daß er ewig ist, nicht nur ein Mensch — trotzdem Dr. Barth mit seiner Menschheit Ernst machen will — sondern Gott selbst, der uns in ihm entgegentritt und aus dem Reich der verschwommenen Geistigkeit in menschlich faßbarer Art sich uns naht.

So schält sich Jesus aus der Vergangenheit heraus und wird Gegenwart. Denn wo ist eine zeitliche Beschränkung in diesem Leben, das über aller Zeit steht, weil Jesus das, was die Zeitlichkeit ausmacht, die Untertänigkeit unter die Mächte des Lebens, abgestreift hat? Was hat dieser Erlöstheit gegenüber die Tatsache zu bedeuten, daß Jesus in seinen Vorstellungen nicht über seine Zeit hinaus konnte, daß er an Dämonen glaubte und ziemlich phantastische Anschauungen über die Zukunft hegte? Ich meine, die Vorstellungen, die wir von den Dingen hegen, ändern an diesen Dingen gar nichts. Wohl beeinflussen sie unsere Stellung zu ihnen, oft in beschränkendem Sinne. Wie wenig Jesus aber durch seinen „Aberglauben“ in Beschränkung gehalten wurde, spürt jeder suchende Mensch.

So empfinde ich die historische Betrachtungsart von dem Augenblick an als absurd, als sie Jesum immer tiefer in den „geschichtlichen Zusammenhang“ hineindrücken und daraus heraus verstehen will, in den geschichtlichen Zusammenhang einer Zeit, die Jesus so ganz überwunden hat, nicht nur den geschichtlichen Zusammenhang jener Zeit, sondern den jeder Zeit. Denn das Problem der Daseinsmöglichkeit ist nicht an eine Zeit gebunden; sondern es ist das Problem einer jeden Zeit. Es ist das Gegenwartsproblem und ist das Zukunftsproblem, und wenn in Jesu Leben die Lösung dieses Problems, die Erlösung von den Lebensmächten vorliegt, so ist sein Leben Gegenwart und wird noch nach tausend Jahren Gegenwart sein.

III.

Wo ist nun dieser Gegensatz zwischen Gegenwartsreligion und geschichtlicher Religion? Jedenfalls in Bezug auf Jesum, auf den hin derselbe wohl vor allem konstruiert worden ist, fällt er dahin. Denn Jesus ist Gegenwart und kann erlebt werden, indem dann, wenn wir ringen um die Herrschaft unserer Seele, er selber sich uns darstellt als der Erfüller unseres Kampfes, „das Unzulängliche, hier wird's

Ereignis.“ Es ist also mindestens Verblendung, Jesum in der Reihe der „Propheten“ sehen zu wollen. Dies einen Augustin, seine Bekenntnisse, dieses heilige Fegfeuer, worin sich der wunderbare Mann zu reinigen suchte! Schaut nicht da und dort der eitle Drator zwischen den Zeilen durch? Und er spürt's selbst und ist unglücklich darüber. Er kennt seine Bande, seine Dämonen, die lange nicht alle von ihm gewichen sind in der Stunde von Mailand. Wie wenig verstehen wir ihn, wenn wir ihn neben Jesum stellen, freilich ein paar Stufen tiefer, aber doch neben ihn, nur deswegen, weil er von Gott zeugte, wie Jesus. Wie Jesus? Ja, für unsere verbildeten, für die Wirklichkeit stumpf gewordenen Organe, für unsere Zeit, die auf den Krücken der Begriffe verwirrt und irre geworden sich durch das Paradies und die Hölle schleppt, stumpf gegen die Seligkeit sowohl als gegen die Qualen. In Wirklichkeit ist aber das Zeugnis Jesu ein so unvergleichlich anderes, fern von jeder Spekulation, so ganz „Leben“ und „Erfüllung,“ daß einem das Herz bluten möchte, ob der Blindheit unserer „aufgeklärten“ Zeit. — Soll ich gar auch von Paulus sprechen, wie er das Kreuz Jesu begriffen hat, wie all sein Methodismus die Wirklichkeit seines Erlebnisses nicht zu verknöchern imstande war, wie in ihm der lebendige Christ immer stärker blieb als der Theologe, wie er den Auferstandenen erlebt hat und ihn schaut als die Erfüllung des eigenen Lebens, wie er seine Bande schwer empfindet und allein selig ist in der Gemeinschaft des Gekreuzigten, dessen Unvergleichlichkeit auch ihm zu gute kommt? Ich glaube, ein jeder kann spüren, wo Geschichtlichkeit, zeitliche Begrenztheit ist und wo nicht und daß es seit 1900 Jahren Jesus ist, der in sehr vielen, die ihn annahmen, die Bande der Zeitlichkeit durchbrach und sie innerlich mit unserm Erleben verschmolz. —

Wir hüten uns ängstlich vor der Gefeklichkeit des Katholizismus, vielleicht mehr als nötig. Wir hüten uns ein wenig vor dem Aesthetismus, dessen Scheinheiligkeit freilich noch genug die Leere unserer Gemeinplätze verdeckt. Wir hüten uns gar nicht vor den Gefahren des Historizismus und doch: Seien wir vorsichtig! Es giebt eine Kathederreligion, welche verwirrt und von den Hauptsachen ablenkt, nämlich vom Erleben Gottes in Jesu und vom Kampf gegen die Lebensmächte

H. Bader.

Replik.

Da mir in den Ausführungen Herrn Pfarrer Baders neben einigen handgreiflichen Mißverständnissen meines Aufsatzes in Nr. 4 der „Neuen Wege“ auch eine fühlbar andere Orientierung gegenüber tiefgreifenden Lebensfragen entgegentritt, ist wohl eine Antwort meinerseits für die Leser nicht ohne Interesse.

Zweifellos aus der Luft gegriffen ist die Behauptung Baders, daß ich in der Religion nur ein „Ergebnis unserer Gedankenwelt“ sehe. Hätte Bader sich bemüht, auf mein Problem einzugehen, statt